

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

204 (28.7.1889)

Beilage zu Nr. 204 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 28. Juli 1889.

Wochen-Rundschau.

Die Nordlandsreise Seiner Majestät des Kaisers hat ihr Ende erreicht. Am Mittwoch Nachmittag traf der Kaiser vor Bergen ein, wo Allerhöchstselbe bis zum Abend des folgenden Tages verweilte. Hier erhielt der Monarch auch die letzte Post aus Berlin, besichtigte die Sehenswürdigkeiten der Stadt, namentlich die alten Befestigungen, und fuhr am Donnerstag Abend direkt nach Wilhelmshaven weiter. In Wilhelmshaven gedenkt der Monarch heute anzukommen, während Ihre Majestät die Kaiserin in morgen Abend dort eintreffen wird. Der Kaiser wohnt in Wilhelmshaven der Jagdeweise bei und tritt voraussichtlich am letzten Tage dieses Monats mit einem Geschwader von zwölf Schiffen die Fahrt nach England an.

Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin begaben sich am Samstag von Karlsruhe nach Freiburg zum Besuche des erkrankten Erbprinzen; die Großherzogin ist seitdem daselbst geblieben und auch der Großherzog, Höchstwelcher am Samstag Abend nach Karlsruhe zurückgekehrt war, weil seit Sonntag Nachmittag wieder in Freiburg. Das Befinden Seiner königlichen Hoheit des Erbprinzen nahm zu Beginn der Woche insofern eine weniger günstige Gestalt an, als am Sonntag die Puls- und Athemfrequenz sich wesentlich erhöhte, das Fieber am Sonntag Abend sich bis zu 40,2 Grad steigerte und an diesem Abend auch zum ersten Male die Befestigung des Lungengewebes an der Entzündung konstatiert wurde. In den folgenden Tagen trat glücklicher Weise eine Ermäßigung der Fiebertemperatur, die allerdings zunächst noch Schwankungen unterworfen war, sowie ein Rückgang der Entzündung ein. Die neuesten Nachrichten aus Freiburg geben der Hoffnung Raum, daß die Erkrankung nunmehr einen normalen Verlauf nehmen wird. Mit dieser Hoffnung beginnt das badische Volk, das die Sorge unseres erlauchten Fürstenpaares um den geliebten Sohn auf das Innigste mitempfunden und seine Herzenswünsche für die baldige Genesung des Erbprinzen vereint hat, die neue Woche.

Von der deutschen Regierung ist am vorigen Samstag der deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag vom 27. April 1876 nebst den Zusatzprotokollen vom gleichen Datum und vom 21. Dezember 1881 genehmigt worden. Da nach Art. II des Vertrages dieser bis nach Ablauf eines Jahres, von dem Tage der Kündigung an gerechnet, in Geltung bleibt, so wird der Vertrag am 20. Juli 1890 außer Kraft treten.

In dem Reichstagswahlkreise Metz war am Mittwoch eine Ersatzwahl vorzunehmen, nachdem der am 24. Juni gewählte Herr Lanique die Annahme des Mandats verweigert hatte. Bei schwacher Beteiligung an der Wahl wurde der Abbé Dellés gewählt. Einen Gegenkandidaten fand Herr Dellés ebenso wenig als vordem Herr Lanique. Gegenüber der früheren Vertretung des Mezer Reichstagswahlkreises durch den Thierarzt Antoine bedeutet das Wahlergebnis immerhin einen erfreulichen Fortschritt in der politischen Entwicklung des Reichslandes.

Die Beschlüsse der österreichisch-ungarischen Delegationen sind vom Kaiser genehmigt und am Mittwoch in den Amtsblättern der österreichischen und der ungarischen Regierung offiziell veröffentlicht worden. An die Thätigkeit der Delegationen schließt sich nun in dem Turnus der parlamentarischen Körperschaften Oesterreich-Ungarns die Arbeit einzelner Landtage an. Als erster unter der Zahl der Landtage ist derjenige von Dalmatien

zusammgetreten. Sehr energisch trat das Wiener „Fremdenblatt“ im Laufe dieser Woche der vom „Grashdanin“ ausgegangenen Verdächtigung entgegen, daß die österreichische Politik auf einen Konflikt zwischen Serbien und Bulgarien hinwirke und daß insbesondere die bulgarische Truppenzusammenziehung an der serbischen Grenze auf das Betreiben Oesterreichs erfolgt sei. Die österreichische Regierung ist, im direkten Gegensatz zu der Behauptung des „Grashdanin“, bemüht gewesen, Mißverständnisse zwischen den Kabinetten in Belgrad und Sofia vorzubeugen, wie dies durchaus in der Richtung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns liegt, die stets das Ziel im Auge behält, Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel zu verhüten.

Der italienische Ministerpräsident Crispi hat den Irredentisten gezeigt, daß die Regierung fest entschlossen ist, den Wählereien gegen die österreichisch-ungarische Nachbarmonarchie ein Ende zu machen. Er ordnete auf Grund eines Berichtes, den der Generaldirektor der öffentlichen Sicherheit in Rom an ihn gerichtet hatte, die Auflösung des „Komitee's für Triest und Trient“ an und ließ zugleich an alle Präfekten die telegraphische Aufforderung ergehen, jede irredentistische Versammlung oder andere öffentliche Kundgebung dieser Art zu verbieten. Die italienischen Radikalen sind durch das energische Vorgehen der Regierung natürlich sehr aufgebracht und klagen Herrn Crispi eines Angriffs auf die gesetzliche Freiheit an; der Abgeordnete Imbriani kündigte dem Kammerpräsidenten sogleich an, daß er wegen der Auflösung der genannten irredentistischen Verbindung zu interpellieren wünsche, obgleich diese Ankündigung durch nicht so dringlich war, da die Kammer erst zum Spätherste wieder zusammentreten wird. Herr Crispi ist keineswegs der Mann, der sich durch den Lärm der parlamentarischen Opposition einschüchtern läßt; er läßt sich in seinem Bestreben, mit Oesterreich-Ungarn gute Beziehungen zu unterhalten und jeder Gefährdung dieser Beziehungen durch die Irredentisten entschieden entgegenzutreten, nicht beirren.

Gestern ist die zehntägige Frist abgelaufen, in welcher Boulanger und seine Mitangeklagten Graf Dillon und Hochefort gemäß dem am 16. Juli an sie ergangenen Aufforderung sich dem Senatsgerichtshof zu stellen hatten. Das Gericht wartet nun abermals zehn Tage und erklärt dann, wenn die Angeklagten auch in dieser Zeit der Vorladung keine Folge leisten, eine Verurteilung, welche jeden der vergeblich vorgeladenen als „rebelle à la loi“ erklärt und ihn der bürgerlichen und politischen Rechte, also in erster Linie des Wahlrechtes verlustig erklärt. Für die am nächsten Sonntag stattfindenden Generalwahlen ist Boulanger also noch wählbar und diesen Umständen gebenden seine Anhänger nach Kräften auszunutzen, indem sie in einer Reihe von Wahlbezirken die Kandidatur Boulangers aufstellen. Ursprünglich kündigten sie an, daß der General in achtzig Wahlkreisen kandidieren werde, allein so viele Wahlkreise, in denen Boulanger seiner Sache leidlich sicher wäre, scheint man doch nicht finden zu können; den letzten Nachrichten zufolge war die Zahl der boulangistischen Kandidaturen für die Generalwahlen noch erheblich hinter 80 zurückgeblieben. Da im Ganzen 1434 Generalräthe zu ernennen sind, so würde es übrigens, wie republikanische Blätter meinen, nicht einmal viel bedeuten, wenn Boulanger wirklich in 80 Wahlkreisen durchdränge.

Die Parnellkommission hat das Zeugenverhör beendet und sich darauf bis zum 24. Oktober vertagt. Das Publikum hatte längst aufgehört, sich für die Ver-

handlungen zu interessieren, und nur besondere Zwischenfälle oder die Zeugenaussagen der Führer der irischen Bewegung erregten noch in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit. Parnell, dessen Verteidigungsfond erschöpft ist, veranlaßte jüngst seine Rechtsanwälte, sich von den Verhandlungen zurückzuziehen. Dieser Beschluß Parnells gebietet nun freilich dem gerichtlichen Verfahren keinen Einhalt, aber viel darf man sich von dem Resultate der unglücklich langwierigen und eintönigen Kommissionsverhandlungen nicht versprechen. Der Apanagenauschuß des englischen Unterhauses beschloß am Montag seine Arbeiten und einigte sich über seinen Bericht. Derselbe befürwortete eine Erhöhung der Apanage des Prinzen von Wales um 9000 Pfd. St. per Quartal, hielt aber gleichzeitig die Berechtigung der Königin aufrecht, sich an das Parlament um Dotationen für andere Entfönder zu wenden. Von der Regierung war eine Erhöhung um 10000 Pfd. St. per Quartal vorgeschlagen, sie nahm aber, ohne es zu einer Abstimmung kommen zu lassen, den Antrag Gladstone's an, nur eine Erhöhung von 9000 Pfd. St. eintreten zu lassen. Der Bericht fügte hinzu, daß, obwohl Präzedenzfälle für die Gewährung staatlicher Dotationen an Seitenverwandte der königlichen Familie vorliegen, die Königin auf dieses Recht für die Kinder ihrer Töchter und jüngeren Söhne verzichte. Am Donnerstag kam die Apanagenfrage in der Plenarsitzung des Unterhauses zur Verhandlung. Das radikale Parlamentsmitglied Labouchère bekämpfte den Antrag des Ausschusses mit einem Zusatzantrag, welcher besagte, daß nach dem Ermessen des Hauses die gegenwärtig zur Verfügung der königlichen Familie stehenden Gelder hinreichen, um Fürsorge für die Entfönder der Königin zu treffen, und daß, wenn weitere Summen erforderlich sind, dieselben durch Abschaffung der überflüssigen Apanagen am königlichen Haushalt erlangt werden sollten. Für diesen Antrag dürften 80 bis 85 Mitglieder des radikalen Flügels stimmen, aber seine Verwerfung durch eine bedeutende Mehrheit ist gewiß, da die Regierung nicht allein von ihren Anhängern, sondern auch von Gladstone und einem großen Theil seiner Gefolgschaft, darunter sämtliche Parnelliten, unterstützt werden wird.

König Milan ist am Mittwoch in Belgrad eingetroffen. Welchen speziellen Zweck der König mit seiner Reise nach Belgrad verbindet, ist noch nicht völlig aufgeklärt. Er selbst sagte beim Empfang zum Metropolitan Michael, er hoffe, das Vergangene sei vergessen. Politische Absichten sollen mit der Ankunft des Königs in Belgrad nicht in Verbindung stehen, dagegen wird es als möglich bezeichnet, daß dieselbe der Regelung materieller Verhältnisse, insbesondere der von der Skupstina festzustellenden Apanage des Königs gilt. Der bekannte Redakteur der „Male Novine“, Pera Theodorowitsch, wurde bei einem Fluchtversuche verhaftet, durch den er sich der Abbüßung einer dreißigtägigen, wegen Verleumdung des Königs Milan ausgesprochenen Haftstrafe entziehen wollte. Die von der „Male Novine“ gebrachte Nachricht, das Regentenschaftsmitglied Ristitsch sei von einem Schlaganfall betroffen worden, wird als eine jener tendenziösen Nachrichten bezeichnet, welche in der letzten Zeit in Betreff Serbiens systematisch verbreitet wurden. Ristitsch leidet an Rheuma; sein Zustand soll sich jedoch noch vor seiner Abreise in das Bad bedeutend gebessert haben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Tante Hauptmann.

Nachdruck verboten.

22) Von Th. A. Marx. (Fortsetzung.)

Baleska hatte Recht! Einem stillen Kloster gleich das Haus, in dem sie lebte, war vermüht auch nicht. Die alte Tante Hauptmann beantwortete einen jeden ihrer Briefe und auch Werner von Horst schrieb an sie, ihr mittheilend, daß er sich schon für gewisse Betrachtungen und der Arm ihn nicht behindere, in kürzester Zeit nach Paris zu reisen. Er wäre glücklich, daß sich sein Onkel lobend über sie geäußert und ihm das Versprechen gegeben habe, Alles aufzubieten, ihr den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen. Auch theilte er ihr mit, daß er sich mit Robert verlobt habe. Näheres erfuhr Baleska von der alten Dame: Robert hatte, weil der Vater gestorben, seine Verlobung mit Martha, die wieder bei seiner Mutter lebte, in aller Stille gefeiert. Beide kämen oft zu Tante Hauptmann. Aber Robert frage nie von Baleska, und spricht Martha von ihr, die sich der Freundin mit alter Herzlichkeit erinnere, so wendet er sich ab und blickt starr nach dem Bilde der kleinen Tochter der Tante Hauptmann hin.

Die Nachrichten über Robert las Baleska ohne auch nur mit den Augen zu zucken. Der schöne Jugendfreund war ihr gestorben, und der, von dem sie hörte, war ein gefallener Stern, der einst an ihrem Himmel glänzte. Reidslos wünschte sie der Freundin wahres Glück und den gesicherteren Frieden. Noch waren durch den rauhen Wind des Herbstes nicht alle Blätter gefallen, als in dem kühleren Hause der Maximilianstraße eine traurige Veränderung eintrat. Die kleine Attalie wurde bedenklich krank und ihr Leiden machte reizende Fortschritte. Tag und Nacht wachte Baleska an ihrem Lager; denn das Kind wurde unruhig, wenn es seine Pfliegerin nicht sah. Jeder Trunk, jede Erquickung mußte von ihr kommen; und so oft der Oberst und seine Frau auch die Krankenwache theilten, für Attalie war nur Baleska vorhanden. Mit Angst bemerkte das junge Mädchen, wie sich Frau von Osten in Folge dessen noch mehr von ihr zurückzog und sich immer kälter gegen sie zeigte.

Wohl war auch sie besorgt wegen der Krankheit des Kindes,

doch auch hier gewahrte Baleska, daß diese Besorgniß mehr um des Obersten halber entsprang, der an dem Kinde mit vollster Liebe hing, als daß ihr eigenes Herz daran theilhaftig war.

Endlich trat die Krise ein. Attalie hauchte in Baleska's Armen ihr junges Leben aus. Ihre Hand lag erkalte in der des Obersten. Langsam ließ das junge Mädchen die Leiche aus ihren Armen, drückte einen Kuß auf die kalten Lippen und verließ blaß und ätzend das Zimmer.

Erschöpft betrat sie ihren eigenen Raum und ihre Seele litt unendlich. Es war das dritte Sterben, dem sie beigewohnt, und endlich stellte sie sich den Tod als des Menschen höchstes Glück vor. Aber zur Reflexion über dieses Glück kam sie nicht, da der Schlaf sie übermannte.

Es näherten sich leise Tritte ihrer Thür; es erfolgte ein leises Pochen, sie hörte es nicht. Jetzt wurde die Thür geöffnet und der Oberst trat ein.

Er sah das schlafende Mädchen auf einem Sessel, das Gesicht ihm zugewandt, und blieb unschlüssig stehen.

Einmal hatte er um die Tote seinen Thränen freien Lauf gelassen, nun wollte er bei der Lebenden Trost finden. Der Umgang mit dem ersten, gründlich gebildeten Mädchen war ihm zum Bedürfnis geworden.

„Du schöne Rose“, flüsterte er, „wüßte ich Dein Blühen nur sehen.“ In diesem Augenblick fiel ein harter Gegenstand zur Erde. Erschrocken wandte er sich um und sah, wie die alte Sufi im Begriff war, sich aus dem Zimmer zu schleichen.

„Was wollest Du in diesem Zimmer?“ herrschte er ihr mit leiser, aber strenger Stimme zu.

„Ich — ich wollte —“ stotterte sie, „zu dem Fräulein. Die gnädige Frau wollten mit ihr reden.“

„Lüge nicht“, rief er, sich nur gewaltsam mächtigend. „Meine Frau hat nicht nach dem Fräulein verlangt. Geh, ich werde der Wahrheit auf die Spur kommen und dann rechnen wir ab.“

„Gnädiger Herr Oberst!“ rief die Alte mit allen Zeichen der Angst. „Geh' hinaus“, rief er nochmals, und gebückt schlich die Alte durch die Thür.

Aber auch er warf nur noch einen besorgten Blick auf die Schläferin, dann verließ er sie.

Baleska an Tante Hauptmann.

Zeit geht über Alles! Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben. Die Worte werden mich entschuldigen: Meine holde Attalie ist nicht mehr. In meinen Armen schloß sie ihre Engelsaugen. — Wie ich sie dann in ihrem schwarzen reich bekränzten Sarge liegen sah und neben mir die trauernden Gatten standen, hätte ich mich, um sie trösten zu dürfen, in ihre Arme werfen oder in stiller Erde betten mögen.

Zwei Tage nach Attalie's Bestattung betrat Frau von Osten zum ersten Male mein Zimmer und bat mich, sie nach dem Garten zu begleiten. Ich folgte ihr pochenden Herzens, in der bangen Ahnung, sie werde mir meine Entlassung ankündigen. Wir hatten mehrere Gänge durchschritten, als sie vor einem Kafen stehen blieb, auf dem ich sie so oft in der Nacht in gebrochener Haltung sitzen gesehen hatte.

„Wir wollen hier ein wenig andröben“, sagte sie, und fuhr hastiger fort, als wir uns niedergelassen hatten:

„Fräulein Baleska, Sie leben nun schon längere Zeit in unserem Hause, wels' ein Urtheil haben Sie sich über mich gebildet?“

Ich war von dieser Frage so überirrt und verwirrt, daß ich stotterte: Gnädige Frau, ein Urtheil. — „Ja, ich verlange ein Urtheil“, unterbrach sie mich. „D. ich weiß, Sie halten mich für eine Frau ohne Seele und Herz!“ — „Nein“, rief ich plöblich, Alles vergeßend, „ich halte Sie für unglücklich; und Ihre äußere Kälte verbirgt nur Ihr Herz. Strafen Sie mich in Ihrem gerechten Zorne, daß ich meinen Augen nicht gebot, sich abzuwenden, wenn ich Sie hier in diesem Garten die Hände ringen und weinen sah. Wie gerne hätte ich mit Ihnen geweint und Sie getröstet.“

„Trösten!“ rief sie und faßte meine Hand, „Baleska, Sie wissen nicht, daß Thränen und Reue keine Schuld sühnen.“

„Doch, gnädige Frau“, rief ich, hingeritten von ihrem Schmerz. „Thränen lindern.“

(Fortsetzung folgt.)

